

Graf, Klaus

Gedenkblatt für Georg Luz. Lehrer in Heubach (1818-1884)

Ostalb - Einhorn. Vierteljahresshefte für Heimat und Kultur im Ostalbkreis 8 (1981), S. 294-296

urn:nbn:de:0111-opus-16641

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Klaus Graf



Dr. Georg Luz (1818-1884)
entnommen aus „Biographien
hervorragender Schulmänner“
Nürnberg 1872.

Er „gilt als der in Schulsachen engagierteste Volksschullehrer im 19. Jahrhundert“¹: Georg Luz, 1852 bis 1867 Schulmeister in Heubach. Nachdem Werner Fraasch jüngst seine Tätigkeit in Lindorf behandelt hat² und der Heubacher Bürgermeister Friedrich Schenk in einem Aufsatz zur Heubacher Schulgeschichte ebenfalls kurz auf Luz zu sprechen kam³, soll Georg Luz mit diesen Zeilen eine etwas ausführlichere Würdigung erfahren.

Hauptquelle für den Lebenslauf von Georg Luz ist seine Autobiographie, die er für den von dem Augsburger Lehrer Friedrich Wilhelm Pfeiffer 1872 herausgegebenen Sammelband „Die Volksschule des XIX. Jahrhunderts. Biographien hervorragender Schulmänner“ verfaßt hat⁴.

Zunächst die äußeren Daten seines Lebens: Georg Luz wurde am 25. Februar 1818 in Otterdingen bei Tübingen geboren. Nach dem Besuch der Ebinger Lateinschule trat er 1833 in das Esslinger Lehrerseminar ein. 1835 kam er als dritter Lehrer in die Volksschule Bernhausen auf den Fildern. Ein Jahr später versetzte man ihn als Lehrer an die Elementarklasse der städtischen Knabenschule in Esslingen. Bereits im folgenden Jahr 1837 wurde Luz eine der beiden Aufseherstellen des Esslinger Seminars angetragen, an dem er 1840 seine zweite Dienstprüfung mit guten Noten bestand und 1841

die Lehrstelle der Geographie, der württembergischen und deutschen Geschichte, die Leitung der Übung im guten Vortrag, im Aufsatzmachen und im Zeichnen sowie die Verwaltung der Seminarbibliothek übertragen erhielt. 1846 wurde Luz zum Schulmeister von Lindorf bei Kirchheim/Teck ernannt. Im November 1847 schloß er die Ehe mit Friederike Günther aus Esslingen. Von Martini (11.11.) 1852 bis 1867 war Luz Schulmeister an der Oberklasse der Heubacher Volksschule. 1867 bewarb er sich erfolgreich um die Schulmeisterstelle für die obere Mädchenklasse an der evangelischen Volksschule in Biberach. In Biberach lebte Luz bis zu seinem Tod am 11. April 1884⁵.

Kämpfer für Volksschulreform

Luz' äußerst engagiertes Eintreten für eine Reform des Volksschulwesens, heute noch ablesbar an den von ihm verfaßten Büchern und seinen zahlreichen Artikeln in Fachzeitschriften, läßt sich aus den Erfahrungen, die er während seiner Ausbildung und als junger Lehrer machen mußte, weitgehend ableiten. In seiner Lebensbeschreibung gibt er u. a. eine recht lebendige Skizze vom Esslinger Seminarbetrieb, angefangen von der schlechten Beleuchtung der Unterrichtsräume mit 16 Unschlittkerzen, was bei einzelnen zu Kurzsichtigkeit führte, bis zur untersagten Klassiker-

lektüre („Schiller war verboten, angetroffen, wurde er konfisziert“). In seiner ersten Stelle in Bernhausen hatte er unter einem rückständig und sehr pietistisch gesinnten Vorgesetzten zu leiden. Wieder in Esslingen, war er in seiner Aufseherzeit zu äußerster Sparsamkeit gezwungen, denn das Salär war kärglich (Luz: „Wasser war mein Getränk, Schwarzbrot meine Vesper“). Dagegen war sein Stundendeputat hoch: 38 Unterrichts- und Aufsichtsstunden wöchentlich. In Kirchheim wurde Luz mit der mißglückten Revolution von 1848 konfrontiert, deren Reformziele sich der junge Lehrer, der sich hauptsächlich durch intensive Lektüre eine gewisse „freisinnige Anschauung“ der Lebensverhältnisse erworben hatte, anscheinend voll zu eigen machte. Jedenfalls hielt Luz öffentliche Vorträge, in denen er nachdrücklich Verbesserungen im Volksschulwesen forderte: „Nur ein gebildetes Volk könne ein freies werden und sein“. Unter Luz' Vorstandschaft entwickelte sich in Kirchheim damals ein Bezirkslehrerverein.

In der ostwürttembergischen Kleinstadt Heubach fühlte Luz sich mit seiner Familie besonders wohl. Auch finanziell war er gut gestellt, gehörte die Heubacher Schulstelle doch zu den am besten ausgestatteten in ganz Württemberg. Ab 1864 bezog Luz das relativ hohe Gehalt von 475 fl.

(Gulden) jährlich. Hinzu kamen Nebeneinnahmen, u. a. folgende: „Für jede Leichenrede, die er am Grabe hielt, bekam er 1–4 fl. Bei grossen Wirtshaushochzeiten schenkte ihm das Brautpaar 3 Pfd. Schweinefleisch, 3 Pfd. Rindfleisch, einige Würste und 1 Maas Wein, was ihm von den Hochzeitsjungfern ins Haus gebracht wurde“⁶. Zum Andenken an den „hiesigen freundlichen Aufenthalt“ tätigte Luz bei seinem Weggang am 28. April 1867 eine kleine Stiftung von 10 fl. für Armenzwecke.

Heubach behielt den Lehrer in guter Erinnerung, wie die 1912/1919 verfaßte Pfarrchronik von Theodor Jäger bezeugt: „In das Volksschulwesen kam durch die Einführung der Realien und des ersten Volksschullesebuchs ein neuer kräftiger Aufschwung. Diesen hier zustande zu bringen, war Schullehrer Lutz 1852-1867 ganz der richtige Mann; als pädagogischer Schriftsteller und als Privatlehrer zur Vorbereitung von Schülern für verschiedene Eisenbahnberufe, wodurch sich große Verdienste erwarb, arbeitete er mit solchem Fleiß und Eifer, daß Leute, die vom Felde zu spät zurückkehrten, sehr verwundert waren, wenn sie morgens zur Arbeit ausgingen und den fleißigen Forscher noch an der Arbeit sitzen sahen“⁷.

Über seine Tätigkeit in der überwiegend katholisch geprägten ehemaligen Reichsstadt Biberach

schweigt Luz sich in seiner Autobiographie von 1872 fast völlig aus; er bemerkt nur, er habe „ernste Blicke in Schule, Lehrerbildung, Kirche, Honoratiorenthum und spießbürgerliches Leben“ tun können und konstatiert bitter, in den 5 Jahren Biberach seien ihm mehr Kränkungen widerfahren als in den 20 vorangegangenen Schulmeister-Jahren.

Chronist und Kirchenkritiker

Wohl nicht ohne Grund schreibt Luz im Nachwort seiner Biberacher Stadtgeschichte: „Es ist aber der Segen und Trost der literarischen Thätigkeit und der Wissenschaft, daß sie erhebt über die Zerfahrenheit der Gegenwart wie über widrige Erfahrungen“⁸. Seit seiner Seminarzeit besaß Luz eine Vorliebe für Geschichte und Geographie. Neben einem postum erschienenen Aufsatz in den renommierten „Württembergischen Vierteljahresheften für Landesgeschichte“⁹ sind zwei historische Werke von Luz zu nennen: die erste gedruckte Heubacher Stadtgeschichte und seine Biberacher Chronik, die ihre Entstehung beide Luz' Volksbildungs-Konzeption verdanken. Mit 44 Seiten ist seine 1867 in Gmünd erschiene Schrift „Heubach und der Rosenstein“¹⁰ zwar kein umfangreiches Werk, aber doch nicht ohne Verdienste und in einigen Punkten sogar bis heute unentbehrlich. Nur Luz' haltlose Neigung zu gewaltsamen Etymologien (z. B.

Gmünd von „munt = Schutz, Gericht“¹¹) befremdet heute etwas.

Umfangreicher ist mit über 400 Seiten seine sehr quellennah geschriebene, chronologisch aufgebaute Biberacher Geschichte von 1876. Sie ist nach den Worten des Biberacher Archivars Kurt Diemer „auch heute noch die Grundlage für jede Beschäftigung mit der Geschichte Biberachs und für die damalige Zeit ein achtbares Werk“¹².

Seine praxisorientierten bildungspolitischen Vorstellungen brachte Luz, Verfasser eines „Lehrbuchs der praktischen Methodik“, wiederholt in Form von allgemeinen Reflexionen in seiner Autobiographie zum Ausdruck. Zitiert seien nur zwei zentrale Stellen: „In meiner Schule sollen die Kinder denken und die Gedanken richtig aussprechen lernen, sich reiche reale Kenntnisse erwerben und sich freundlich, gemüthlich führen lernen“ – „Gute, tüchtige Schulen, in denen die Schüler denken und vorwärtsstreben lernen, sind der Ausgangspunkt und der Kitt unserer nationalen Größe; Denken und Wissen, Vorwärtsstreben und sittliches Leben machen den Menschen, machen das Volk frei“.

Luz' stärkste Widersacher auf seinem Reformkurs waren die im Volksschulwesen damals übermächtigen Kirchen. Wie ein Leitmotiv durchzieht die Forderung nach strikter Trennung von Kirche und Staat seine Autobiogra-

phie. Besonders gegen Angriffe von katholischer Seite hatte sich der streitbare Lehrer zu wehren; in den „jesuitischen Pädagogen“ sah er denn auch die „eigentlichen Verderber des Volksgeistes“. Neben den katholischen „Ultramontanen“ waren die Pietisten auf protestantischer Seite seine größten Gegner, die sich u. a. jahrelang mit großem Starrsinn gegen die Einführung eines Schullesebuchs „als der Bibel und der christlichen Schulbildung gefährlich“ sträubten. Immer wieder mit der „Willkür und Bevormundungssucht mancher Geistlichen“ konfrontiert, ist es zu verstehen, wenn der eingefleischte Patriot Luz von einer Vereinigung beider Konfessionen in einer gemeinsamen deutschen Nationalkirche träumte, die im Gegensatz zu den bisherigen „Staats- und Priesterkirchen“ als „Gemeindekirche“ aufgebaut sein sollte.

Abschließend ist anzumerken, daß viele der Schulprobleme, gegen die der Pädagoge Georg Luz ankämpfte, heute überholt sind; andere dagegen, etwa das der Praxisnähe in der Lehrerausbildung, müssen als unvermindert aktuell gelten. Damit ist erneut bewiesen, daß die geschichtliche Entwicklung durchaus nicht nur als breiter Strom historischen „Fortschritts“ zu begreifen ist, sondern auch – und gerade aus gegenwartskritischer Perspektive – als verzweigtes Delta gekappter oder versiegter Entwicklungsansätze und Möglichkeiten.

Anmerkungen

- 1 Gerd Friederich, Die Volksschule in Württemberg im 19. Jahrhundert, Weinheim und Basel 1978, S. 303; über Luz ebd. S. 303 f.
- 2 Beiträge zur Gesch. des Bezirks Kirchheim unter Teck, NF 30 (1979) S. 14-17.
- 4 Nürnberg 1871, S. 697-742 (Exemplar: Pfälz. LB Speyer). Hieraus die Zitate und die Abb.
- 5 Freundliche Mitteilung von Herrn Oberkreisarchivrat Dr. K. Diemer, Biberach, nach Auskunft des Standesamtes.
- 6 Für seine freundliche Unterstützung und insbesondere die Mitteilung des zitierten Ausstellungstextes der Ausstellung „Dokumente des Alltags“ zur Eröffnung des Heubacher Stadtarchivs 1977 bin ich Herrn Studiendirektor G. M. Kolb, Heubach, zu Dank verpflichtet.
- 7 Wie oben Anm. 3.
- 8 Georg Luz, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach, Biberach 1876, S. 404.
- 9 Aus dem vorigen Jahrhundert, WVjh 7 (1884) S. 30-36.
- 10 Exemplar: Württ. LB Stuttgart. (Ein Nachdruck wäre wünschenswert).
- 11 S. 23.
- 12 Vgl. oben Anm. 5.

Nachtrag: Nach Drucklegung erschien: Gerhard M. Kolb, Der begehrte Heubacher Schuldienst. Aus der Stiftungspflegerechnung von 1866/67, Gmünder Geschichtsbibl. (Beil. z. GT) 1981 Nr. 6.